



Der Heilige Stuhl

REDE DES HEILIGEN VATERS FRANZISKUS
VOR DER GESCHÄFTSLEITUNG UND DEN MITARBEITENDEN DER
TAGESZEITUNG "AVVENIRE", IM BEISEIN DER FAMILIENANGEHÖRIGEN

Sala Clementina

Dienstag, 1. Mai 2018

[[Multimedia](#)]

Liebe Freunde der *Avvenire*

In euch begrüße ich einen Laienstand, der in einem wichtigen und anspruchsvollen Bereich wie der Kommunikation tätig ist. Ich begrüße den Präsidenten der Italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Gualtiero Bassetti, dem ich für seine Worte danke; ich begrüße den Generalsekretär, Mons. Galantino, und Mons. Semeraro, der eurem Verwaltungsrat vorsteht.

Es freut mich, diesen Moment am Tag des Heiligen Josef des Arbeiters mit euch zu teilen. Es fällt leicht, die Figur des Heiligen Josef zu mögen und sich seinen Fürbitten anzuvertrauen. Um aber wirklich sein Freund zu werden, muss man seinen Fusstapfen folgen, denn sie sind ein Abbild des Wesens Gottes.

Josef ist der *Mensch der Stille*. Auf den ersten Blick mag er sogar als Antithese des Kommunikators erscheinen. Tatsächlich ist das *Zuhören* als erste Voraussetzung jeder Kommunikation jedoch nur möglich, wenn man den Lärm der Welt und unsere Redseligkeit abstellt. Die Stille von Josef wird von der Stimme Gottes besetzt und schafft jenen Gehorsam des Glaubens, der die Begründung der Existenz ermöglicht, indem man sich von seinem Willen leiten lässt.

Nicht von ungefähr ist Josef der *Mensch, der mitten in der Nacht aufwachen und aufstehen kann*, ohne sich von der Last der Schwierigkeiten entmutigen zu lassen. Er kann in der Finsternis gewisser Momente gehen, in denen er nicht alles versteht, aufgrund eines Rufes, der ihn dem Mysterium gegenüberstellt, von dem er sich vereinnahmen lässt und dem er sich ohne Vorbehalte hingibt.

Josef ist somit der *gerechte Mensch*, der sich dem Traum Gottes anvertrauen und dessen Versprechen weitertragen kann. Er ist der diskrete und zuvorkommende *Hüter*, der sich der Menschen und der Situationen annehmen kann, welche das Leben seiner Verantwortung übertragen hat. Er ist der Erzieher, der – ohne etwas für sich zu verlangen – zum Vater wird, dank seines Daseins, seiner Fähigkeit zu begleiten, das Leben zum Wachsen zu bringen und eine *Arbeit* zu vermitteln. Wir wissen um die Wichtigkeit dieser letzten Dimension, mit der das heutige Fest verbunden ist. Gerade mit der Arbeit ist nämlich die Würde des Menschen eng verbunden: Nicht mit dem Geld oder der Sichtbarkeit oder der Macht, sondern mit der Arbeit. Mit einer Arbeit, die es jedem ganz unabhängig von seiner Rolle ermöglicht, jenes Unternehmertum zu schaffen, das als «*actus personae*» zu verstehen ist (vgl. Enz. *Caritas in veritate*, 41), wo der Mensch und seine Familie wichtiger bleiben als die Effizienz als Selbstzweck.

Genau gesehen ist dann der Schritt vom Zimmermann von Nazareth bis zur Redaktion der *Avvenire* gar nicht mehr so gross!

Natürlich befinden sich in eurer "Werkzeugkiste" heute technologische Instrumente, die den Beruf und auch die Art und Weise, wie man sich fühlt und denkt, wie man lebt und kommuniziert, wie man sich interpretiert und miteinander in Beziehung tritt, tief greifend verändert haben. Die digitale Kultur hat von euch eine neue Arbeitsorganisation verlangt, zusammen mit der noch grösseren Bereitschaft, miteinander zusammenzuarbeiten und euch mit den anderen Publikationen der Italienischen Bischofskonferenz abzusprechen: der Agentur *Sir*, *Tv2000* und dem Radiosender *InBlu*. Ähnlich wie im Kommunikationsbereich des Heiligen Stuhls muss die durch die digitalen Plattformen ermöglichte Konvergenz und Interaktivität Synergien, Integration und eine einheitliche Führung fördern. Dieser Wandel erfordert Lehrgänge und Fortbildungen im Bewusstsein, dass sich das Festhalten an der Vergangenheit als eine gefährliche Versuchung erweisen könnte. Echte Diener der Tradition sind diejenigen, die fähig sind, die Zeichen der Zeit zu erkennen und neue Wege anzulegen, indem sie zurückdenken (vgl. *Gaudium et spes*, 11).

All dies ist wahrscheinlich Teil eurer täglichen Arbeit im Rahmen einer technologischen Entwicklung, welche die Medienpräsenz sowie den Besitz der Information und des Bewusstseins weltweit neu ordnet. In diesem Szenario fühlt die Kirche, dass ihre Stimme nicht fehlen darf, um dem Auftrag treu zu bleiben, allen das Evangelium der Barmherzigkeit zu verkündigen. Die Medien geben uns enorme Chancen, mit unserer Seelsorge einen Beitrag zur Kultur der Begegnung zu leisten.

Um diesen Auftrag ins rechte Licht zu rücken, betreten wir für einen Augenblick die Werkstatt des Zimmermanns; kehren wir zur Schule des Heiligen Josef zurück, wo die Kommunikation auf Wahrheit, Schönheit und Allgemeinwohl zurückgeht.

Wie ich feststellen konnte, übersteigt «die Geschwindigkeit der Information unsere Reflexions- und Urteilsfähigkeit und gestattet es nicht, dass wir uns selbst in abgewogener und rechter Weise ausdrücken» (Botschaft zum 48. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel, 1. Juni 2014). Auch als Kirche sind wir der Auswirkung und dem Einfluss einer Kultur der Eile und der Oberflächlichkeit ausgesetzt: Mehr als Erfahrung zählt das Sofortige, was in Griffweite ist und sofort konsumiert werden kann; mehr als die Gegenüberstellung und die Vertiefung riskiert man, sich der Seelsorge des Beifalls auszusetzen, einer Nivellierung des Gedankens, einer diffusen Desorientierung von Meinungen, die sich nicht finden.

Der Zimmermann von Nazareth erinnert uns an die Dringlichkeit, wieder zu einem Sinn für gesunde Langsamkeit, Ruhe und Geduld zurückzufinden. Mit seiner Stille erinnert er uns daran, dass alles damit beginnt, zuzuhören, über sich hinauszuwachsen, um sich dem Wort und der Geschichte des anderen zu öffnen.

Für uns bedeutet Stille zweierlei. Einerseits, uns nicht von den *kulturellen Wurzeln* abzuwenden, nicht zuzulassen, dass sie beschädigt werden. Um dies zu erreichen, müssen wir uns immer wieder von Neuem im Herrn Jesus finden, bis wir seine Gefühle von Bescheidenheit und Zuneigung, Dankbarkeit und Mitleid verinnerlichen. Andererseits hat eine Kirche, die von der Betrachtung des Angesichts von Christus lebt, keine Mühe, ihn im *Angesicht des Menschen* zu erkennen. Und von diesem Angesicht kann sie sich zu Rate ziehen lassen und dabei Kurzsichtigkeit, Verzerrung und Diskrimination überwinden.

Der *Dialog* überwindet den Verdacht und besiegt die Furcht. Der Dialog bringt zusammen, schafft Beziehungen, entwickelt eine Kultur der Gegenseitigkeit. Während die Kirche zur Schöpferin des Dialogs wird, wird er zur Läuterung und Hilfe beim Verständnis des Glaubens.

Ihr eurerseits, liebe Freunde von *Avvenire*, wacht über die Hinterlassenschaft der Eltern. Ihr werdet nicht müde, mit Bescheidenheit die Wahrheit zu suchen, ausgehend vom gewohnheitsmässigen Umgang mit der Frohen Botschaft des Evangeliums. Dies soll die verlegerische Linie sein, mit der eure Integrität zu verbinden ist: Der würdevolle Beruf braucht euch so. So werdet ihr das Licht für die Einsicht und für wahre Worte haben, um die Wirklichkeit zu erfassen und bei ihrem Namen zu nennen, statt sie auf eine Karikatur ihrer selbst zu reduzieren.

Hinterfragt, was geschieht. Hört zu, vertieft, setzt euch auseinander. Begebt euch nicht in jene Sackgassen, in die sich verirrt, wer vorgibt, schon alles verstanden zu haben. Tragt dazu bei, die sterilen und schädlichen Gegenüberstellungen zu überwinden. Werdet mit dem Zeugnis eurer Arbeit zu Weggefährten aller, die sich für die Gerechtigkeit und den Frieden einsetzen.

Josef, Mensch der Stille und des Zuhörens, ist auch der Mensch, der in der Finsternis nicht die Fähigkeit verliert, zu träumen, zu trauen und sich anzuvertrauen. Der Traum von Josef ist Vision, Mut, Gehorsam, der das Herzen und die Beine bewegt. Dieser Heilige ist eine Ikone unseres heiligen Volkes, das in Gott den Bezugspunkt erkennt, der mit dem Gefühl der Einheit das ganze Leben umarmt.

Dieser Glaube verleitet zum Handeln und schafft gute Gewohnheiten. Er ist ein Blick, der Prozesse begleitet, Probleme in Chancen verwandelt, die Stadt des Menschen verbessert und baut. Ich wünsche euch, dass ihr diesen Blick stets verfeinern und verteidigen könnt; dass ihr der Versuchung widersteht, nicht zu sehen, sich abzuwenden oder auszuschliessen. Und ich ermuntere euch, nicht zu diskriminieren; niemanden als überzählig zu betrachten; euch nicht mit dem zu begnügen, was alle sehen. Ausser den Armen, den Letzten, den Leidenden möge niemand eure Agenda bestimmen. Verlängert nicht die Schlange derjenigen, die schnell jenen Teil der Wirklichkeit erzählen, der sich bereits im Rampenlicht der Welt befindet. Verlasst den Stadtrand im Bewusstsein, dass er nicht das Ende, sondern der Anfang der Stadt ist.

Wie schon Paul VI. warnte, dürfen die katholischen Zeitungen nicht «geben, was Eindruck macht oder Kundschaft bringt. Wir müssen jenen Gutes tun, die zuhören, wir müssen sie zum Denken, zum Urteilen anregen» (Rede an die Arbeitnehmer der sozialen Kommunikationsmittel, 27. November 1971). Der katholische Kommunikator flieht vor der erstickenden oder einengenden Starrheit. Er sperrt «den Heiligen Geist nichts ins Käfig», sondern versucht, «ihn fliegen zu lassen, ihn im Gemüt frei atmen zu lassen» (a.a.O.). Er sorgt dafür, dass nie die Wirklichkeit vor dem Schein zurückweicht, die Schönheit vor der Grobheit, die soziale Freundschaft vor dem Konflikt. Er kultiviert und stärkt jeden Keim von Leben und Gutem.

Ihr sollt von der Schwierigkeit nicht gelähmt werden: Man denke nur kurz an das Klima zurück, in dem vor 50 Jahren das Projekt *Avvenire* heranreifte, um sich zu vergegenwärtigen, mit wie viel Erstaunen und Widerstand, Misstrauen und Missgunst versucht wurde, den Willen von Paul VI. rund um die Geburt einer landesweiten katholischen Tageszeitung zu bremsen.

Josef ist schliesslich der Heilige Hüter, der Mensch der *Sachlichkeit* und der *Nähe*. In dieser Bereitschaft, für den anderen zu sorgen, liegt das Geheimnis seiner Vaterschaft, das, was ihn wahrhaftig zum Vater gemacht hat. Die Existenz des Ehemanns der Jungfrau ist der Reiz und die Stütze einer Kirche, welche die Reduktion des Glaubens auf die Privat- und Intimsphäre nicht akzeptiert und sich nicht einem unverbindlichen und desorientierenden moralischen Relativismus ergibt.

Möget auch ihr einer Kirche Ausdruck verleihen, welche die Wirklichkeit weder von aussen noch von oben her betrachtet, sondern eindringt, sich einmischt, sie belegt und – über die erbrachte Dienstleistung – die Hoffnung aller weckt und erweitert.

Ich ermutige euch, das Unterholz der Gegenwart zu hüten; die leicht zu konsumierende, unverbindliche Information zu meiden; die Zusammenhänge zu rekonstruieren und die Hintergründe zu erklären; immer mit viel Respekt an die Menschen heranzutreten; auf die Verbindungen zu setzen, welche die Gemeinschaft bilden und stärken.

Nichts wie die Barmherzigkeit schafft Nähe, ruft Verhaltensweisen der Nähe hervor, begünstigt die Begegnung und fördert ein solidarisches Bewusstsein. Dessen Überbringer zu werden, ist der Weg, um zur Erneuerung der Gesellschaft im Zeichen des gemeinsamen Interesses, der Würde jedes Einzelnen und der vollen Staatsbürgerschaft beizutragen.

Man muss den Werten, die von der kollektiven Erinnerung verkörpert werden, und den kulturellen und spirituellen Reserven des Volkes eine Sprache geben; dazu beitragen, das Feingefühl und die Ausrichtung der sozialen Lehre der Kirche in die soziale, politische und wirtschaftliche Welt hinauszutragen, indem wir als Erste treue Interpreten und Zeugen davon sind.

Fürchtet euch nicht vor dem Engagement. Die – wahren – Worte haben Gewicht: Nur wer sie im Leben verkörpert, unterstützt sie. Das Zeugnis trägt im Übrigen zu eurer Zuverlässigkeit bei. Ein leidenschaftliches Zeugnis bereitet Freude. Es ist der Wunsch, den ich an euch richte, indem ich nochmals die Worte des selig gesprochenen Paulus VI. wiederhole: «Wir benötigen die Liebe für die Sache: Wenn man diese Sache nicht liebt, werden wir nur wenig zustande bringen, werden wir schnell ermüden, werden wir ihre Schwierigkeiten sehen, werden wir auch ihre – sagen wir – Nachteile sehen, die Auseinandersetzungen, die Pflichten [...] Wir müssen eine grosse Liebe zur Sache haben, sagen, dass wir an das glauben, was wir tun und tun wollen» (a.a.O.).

Ein Teil dieser Liebe, so bitte ich euch, möge auch euer Gebet für mich sein. Danke!